

## Gotik in Südwestdeutschland um 1300

### Neue Wege der Architektur in Maulbronn, Esslingen und Schwäbisch Gmünd

Nadja Lang

**Das Brunnenhaus im Kloster Maulbronn, der Chor der Dionysiuskirche in Esslingen und der erste Bauabschnitt des Heiligkreuzmünsters in Schwäbisch Gmünd sind Bauwerke, die an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert entstanden. Beispielhaft zeigen sie die neuen Entwicklungen in der gotischen Architektur in dieser Zeit, die aus Sicht der Kunstgeschichte am Übergang zwischen Hochgotik und Spätgotik steht.**

#### **Drei Baustellen „um 1300“ in Südwestdeutschland**

Seit Beginn des 13. Jahrhunderts prägten der Import und die Adaption von „gotischen“ Formen und Bautechniken, die in Nordfrankreich entwickelt wurden, die Bautätigkeit im deutschen Reich. Ab der zweiten Jahrhunderthälfte gehörten diese Formen zunehmend selbstverständlich in das Repertoire der Architekten und Steinmetzen. Die Bauhütte des Straßburger Münsters, an der seit 1276 die gewaltige Westfassade entstand, wurde Ideenwerkstatt und Ausstrahlungspunkt von zentraler Bedeutung für den Oberrhein und Südwestdeutschland. Vielerorts suchten Baumeister und Auftraggeber Wege, sich vom gerade verfestigten Formenkanon der französischen Rayonnantgotik des mittleren 13. Jahrhunderts, der sich durch immer größere

Fensterflächen und eine strenge Durchgliederung aller Architekturteile auszeichnete, zu lösen, und experimentierten mit neuen Detailformen und Raumlösungen.

Drei Beispiele – das Brunnenhaus im Kloster Maulbronn, der Chor der Dionysiuskirche in Esslingen und der Neubau des Heiligkreuzmünsters in Schwäbisch Gmünd – sollen im Folgenden erhellen, was die gotische Architektur am Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württemberg auszeichnet, wie sie an neuen Entwicklungen teilhat und welche Verknüpfungen es innerhalb der Region, aber auch zu anderen Gebieten gibt. Alle besprochenen Bauwerke konnte die Verfasserin im Rahmen von Forschungsprojekten, die in den letzten Jahren durchgeführt oder begonnen wurden, näher untersuchen: An der Univer-



sität Heidelberg laufen in Kooperation mit dem Landesamt für Denkmalpflege seit 2003 sanierungsbegleitende Bauuntersuchungen an Kirche und Klausur von Kloster Maulbronn. Das Hochwacht-Stipendium für bauhistorische Forschung in Esslingen gab der Verfasserin im Sommer 2020 Gelegenheit, Fragen zur stilistischen Einordnung und Datierung der hochgotischen Bauphasen in Maulbronn zu vertiefen, aufbauend auf den Erkenntnissen der Bauforschung. Seit Ende 2020 widmet sich die Verfasserin in einem Dissertationsprojekt an der Universität Heidelberg der Erforschung des Heiligkreuzmünsters in Schwäbisch Gmünd. Das Projekt wird gefördert von der Stiftung Kessler+CO für Bildung und Kultur Abtsgmünd und erfährt Unterstützung durch das Stadtarchiv, die Münsterbauhütte in Schwäbisch Gmünd und das Landesamt für Denkmalpflege.

Ausgangspunkt der hier vorgestellten Einblicke ist die neue Bewertung des Maulbronner Brunnenhauses als typischer Vertreter der Architektur des späten 13. Jahrhunderts und seine Kontextualisierung mit weiteren Bauwerken der Region. Als Ergebnisse der genannten kunsthistorischen Forschungen schärfen sie die Datierung der Denk-

male, setzen sie zueinander in Beziehung und helfen damit der Denkmalpflege, die Bauwerke besser zu verstehen, zu bewerten und dieses Wissen weiterzuvermitteln.

### Hochgotik im Kloster Maulbronn

Bis heute prägen die mittelalterlichen Bauphasen das Bild des ehemaligen Zisterzienserklosters Maulbronn. Erhalten ist nicht nur die romanische Kirche mit einigen spätgotischen Veränderungen, auch die Klausur zeigt noch weitgehend ihr mittelalterliches Erscheinungsbild. Besondere Wertschätzung erfuhren schon um 1900 die frühgotischen Bauteile, die etwa zwischen 1210 und 1230 entstanden: das sogenannte Paradies, Teile des Kreuzgangs und das monumentale Herrenrefektorium. Etwas weniger hat sich die Kunstgeschichte für die hochgotischen Bauteile aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts interessiert. Bekannt ist der Kapitelsaal mit seinem für die Bauzeit um 1270 enorm modernen Dreistrahlgewölbe. Als besonderes Schmuckstück kann das Brunnenhaus gelten. Der Blick vom Kreuzgang auf seinen Brunnen – der in seiner heutigen Form ein Pasticcio des späten 19. Jahrhunderts ist – mit der filigranen gotischen Wand als Kulisse (Abb. 2)

1 Kloster Maulbronn, Brunnenhaus, Blendmaßwerk im nordöstlichen Wandfeld.



**2** Blick ins Maulbronner Brunnenhaus von Norden.

**3** Das Brunnenhaus vom Kreuzhof aus.

wird heute als Motiv für die mediale Repräsentation des Klosters genutzt, ebenso die Außenansicht vom Kreuzhof aus (Abb. 3).

### Das Brunnenhaus – Baugestalt und Baugeschichte

In der Klausur – dem den Mönchen vorbehaltenen, von der Außenwelt abgeschlossenen Bereich des Klosters – liegt das Brunnenhaus mittig am Nordflügel des Kreuzgangs. Es öffnet sich mit einem großen rundbogigen Portal zum Kreuzgang-Nordflügel, exakt gegenüber dem Eingang zum Herrenrefektorium, und ragt als kompakter, neuneckiger Bau in den Kreuzhof hinein (Abb. 3). Am Brunnen wuschen sich die Mönche gemeinsam die Hände, unter anderem vor den Mahlzeiten.

Schon die Wahl einer neuneckigen Grundform drückt einen besonderen Anspruch aus. Viele andere gotische Brunnenhäuser bilden im Grundriss ein Sechseck oder Achteck aus. Das Neuneck ist deutlich seltener. Von außen ist der Bau geprägt durch die schmalen und spornförmig zulaufenden Strebebögen und die spitzbogigen Fenster, die durch ein feines Maßwerk aus drei Lanzetten

und drei gestapelten Okuli darüber ausgefüllt werden. Das steinerne Erdgeschoss wird abgeschlossen durch ein mehrfach profiliertes Gesims. Der Fachwerkaufbau, das „Collegium“ der evangelischen Klosterschule, stammt erst aus den Jahren um 1611.

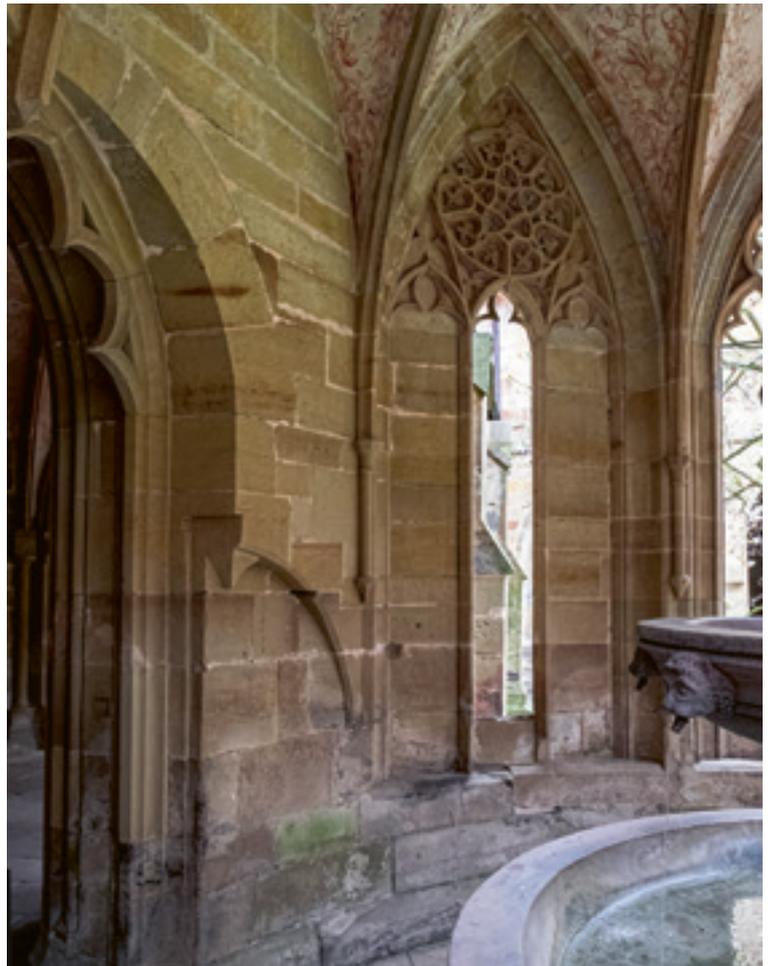
Der Innenraum ist bis auf Höhe der Fenster-Sohlbänke rund (Abb. 2). Erst darüber sind die Wände polygonal ausgebildet. Man nimmt dies zunächst kaum wahr, da zwischen den Fenstern mit ihren reich profilierten Gewänden kaum eigentliche Wandfläche übrig ist. Nur wenige Zentimeter breit sind die Streifen der inneren Wandschale. In etwa 2 m Höhe setzen auf ihnen schmale Säulchen auf Konsolen an, die mit einem Kapitell und Kämpfer in die Rippen des Gewölbes überleiten. Nach Norden öffnet sich der rundbogige Durchgang zum Kreuzgang – auch in der Gotik, die ja für ihre Spitzbögen bekannt ist, gibt es gelegentlich runde Bögen (Abb. 4). Dass der Durchgang stilistisch hervorragend zur übrigen Architektur des Brunnenhauses passt, zeigt das Profil des Gewändes mit schmalen Kehlen und Stäben sowie die Besetzung des Bogens mit Maßwerknasen. Eine der Rippen des Gewölbes setzt genau im

Scheitel des Durchgangsbogens an und „hängt“ dort gewissermaßen in der Luft – wahrscheinlich schon im Mittelalter eine architektonische Spielerei mit Sehgewohnheiten und Vorstellungen von Statik. In den beiden Jochen neben dem Durchgang sind die Wände nicht völlig durchfenstert, da sie im spitzen Winkel an die Kreuzgangwände anschließen. Hier ist nur ein schmales mittleres Spitzbogenfenster offen, die übrige Wandfläche bleibt massiv. Sie ist stattdessen gänzlich mit Blendmaßwerk – einem Maßwerk-Relief an einer massiven Mauer – ausgefüllt. Zeichnerisch gedacht sind also auch diese beiden Fenster „vollständige“ Fenster, die wie die übrigen die ganze Wandfläche einnehmen.

In der Abfolge der hochgotischen Baumaßnahmen in der Maulbronner Klausur steht das Brunnenhaus eher am Ende. Nach den Arbeiten im Kapitelsaal und Kreuzgang-Ostflügel wurde die äußere Wand des Kreuzgang-Westflügels und schließlich zwischen Ost- und Westflügel die Außenwand des Kreuzgang-Nordflügels errichtet. Das Brunnenhaus wurde im unteren Bereich mit dieser Wand zusammen angelegt, in voller Höhe aber erst ausgeführt, als sie schon stand.

Auch architektonisch setzt sich das Brunnenhaus von den übrigen hochgotischen Bauteilen ab. Es zeigt eine besonders feingliedrige Architektur von hoher Qualität. Ähnlich aufwendig ist nur der Kapitelsaal, der in den 1270er Jahren entstanden ist und sich eines etwas anderen Formenrepertoires bedient. Am Brunnenhaus deutet schließlich eine große Zahl von im Kloster einzigartigen Steinmetzzeichen darauf hin, dass eine externe Werkstatt eigens für diesen Bauteil engagiert wurde.

Der Stil des Maulbronner Brunnenhauses weist in den Umkreis der Straßburger Münsterbauhütte. Er ist auch gut vergleichbar mit dem Brunnenhaus des Zisterzienserklosters Heiligenkreuz (Österreich), welches trotz der räumlichen Entfernung ebenfalls oberrheinische Architektur rezipiert. Nicht nur gehört es demselben Bautypus an, es steht darüber hinaus auf einem neuneckigen Grundriss, unterscheidet sich in manchen Details der Anlage aber auch vom Maulbronner Brunnenhaus. Die zeitliche Verortung des Heiligenkreuzer Brunnenhauses in die Jahre um 1280/90 kann als guter Anhaltspunkt für die Datierung in



Maulbronn gelten. Wichtige Ähnlichkeiten zu Maulbronn zeigt ebenfalls der Chor der Esslinger Dionysiuskirche.

**4** Durchgang zum Kreuzgang und nordöstliche Wand mit Blendmaßwerk im Brunnenhaus.

### Der Chor von St. Dionysius in Esslingen

St. Dionysius war die Pfarrkirche der wohlhabenden Reichsstadt Esslingen (Abb. 5). Das ganze 13. Jahrhundert über wurde kontinuierlich an ihr gebaut. Aus einer spätromanisch-frühgotischen Erneuerungsphase bald nach 1200 sind bis heute die unteren Geschosse der Türme erhalten. Bis 1263 wurde das Langhaus neu gebaut und gegen Ende des Jahrhunderts der wahrscheinlich nicht einmal 100 Jahre alte spätromanische Altarraum durch einen großen Langchor ersetzt. Die früher umstrittene Datierung des neuen Chors ist seit den 1990er Jahren durch dendrochronologische Untersuchungen von Dachwerk- und Gerüstholzern gut belegt: Demnach war er 1297 weitgehend fertig gestellt.

Er zeigt sich von außen als einschiffiger Bau mit polygonaler Apsis (Abb. 5). Deutlich überragt er das ältere Langhaus und die frühgotischen Geschosse der Türme. Diese mussten wenig später aufgestockt werden, um überhaupt wieder über

den neuen Chor hinausragen zu können. Wie am Maulbronner Brunnenhaus sind im Polygon die Wandflächen zwischen den Strebepfeilern vollständig in Maßwerkfenster aufgelöst. Die Strebepfeiler besitzen wie in Maulbronn eine spornförmige Front und sind damit nicht nur regional, sondern überhaupt der beste bekannte Vergleich für diese besondere Formausprägung. Im Innern wird der architektonische Aufwand vom Langchor zum Polygon hin abschnittsweise gesteigert. An die Chorflankentürme schließt ein Stück glatte Wand ohne Fenster an. Darauf folgen zwei Wandabschnitte mit schmalen zweibahnigen Maßwerkfenstern. Im Polygon schließlich wird die Wand ganz in prächtige, vierbahnige Maßwerkfenster aufgelöst (Abb. 6). Die Gewölbedienste sind im unteren Bereich aus wellenförmig verschliffenen Rundstäben gebildet; weiter oben verschmelzen sie mit den Fenstergewänden zu

einer einzigen, reich profilierten Form. Auf Kapitelle und Kämpfer wird völlig verzichtet, die schlanken Dienste gehen – beinahe – nahtlos in die Gewölberippen über. Auf Höhe des Übergangs fächern sich die Rundstäbe in weitere Kehlen und Wülste auf. Im westlichen Bereich des Langchors setzen einzelne Stäbe ohne Vorbereitung am Übergang zum Gewölbe an. Diese kleinen Veränderungen und leichten Unstimmigkeiten deuten darauf hin, dass man hier mit neuen Lösungen noch experimentierte. Wie das Brunnenhaus fügt sich auch der Chor in St. Dionys hervorragend in die Entwicklungen der Gotik am Ende des 13. Jahrhunderts ein. Wände, die weitgehend in aufwendige Maßwerkfenster aufgelöst werden, stehen noch ganz im Zeichen der französischen Rayonnantgotik seit der Mitte des Jahrhunderts. Die Dienstsysteme sind dagegen zunehmend vereinheitlicht, Profile werden



5 St. Dionys in Esslingen von Südosten.

kleinteiliger und abstrakter. Bezeichnend für moderne Tendenzen der Architektur nach 1270/80 ist schließlich, dass Kapitelle immer mehr optisch verschliffen oder ganz weggelassen werden. Der horizontale Akzent, den sie in der Raumgliederung setzen, wird damit ebenfalls unterdrückt.

### Neue Maßwerkformen

Die Maßwerke im Chor von St. Dionys und an den offenen Fenstern im Brunnenhaus zeigen mit gestapelten Dreipässen oder Okuli-Pyramiden Formen, die ab den 1270er Jahren verbreitet waren. Während die an der Westfassade des Straßburger Münsters seit den 1270er Jahren bis ins 14. Jahrhundert verbauten Maßwerke eher konservativ bleiben, findet man auf den zahlreich erhaltenen Architekturzeichnungen der Bauhütte früh modernere Maßwerkformen, die an anderen Neubauten der Region bald in realer Architektur verbaut wurden. Solche neuartigen Details zeigen sich an den Blendmaßwerken im Maulbronner Brunnenhaus (Abb. 1; 4). Interessanterweise liegen sie ein wenig versteckter als die offenen Fenster – die ein konservativeres Formrepertoire präsentieren. Sie können erst gesehen und genau betrachtet werden, wenn man in das Brunnenhaus eingetreten ist und sich in Richtung Kreuzgang umdreht. Das Blendmaßwerk unterscheidet sich in seinem Aufbau von den anderen Fenstern: Von den drei Lanzettbahnen sind die zwei äußeren steiler nach oben gezogen als die mittlere. Zwischen ihnen sitzt ein großer Okulus, der mit kleinteiligen Blatt- und Blütenformen ausgefüllt ist. Ein paar subtile Details zeigen Veränderungen, die für die weitere Entwicklung des Maßwerks wegweisend sind: Die Dreiblatt-Formen in den äußeren Lanzetten und den Zwickeln zwischen den Figuren sind mit ihren Spitzen in die Ecken hineingezogen. Bei den Dreiblättern der äußeren Lanzetten verschmilzt der untere Rand mit dem genasten Spitzbogen darunter zu einem Kielbogen – beide Bogenläufe vollziehen kurz vor der Spitze einen S-förmigen Schwung. Solche Details weisen stilistisch ans Ende des 13. Jahrhunderts. Ähnliche Lösungen mit verschlif-



fenen und verzogenen Formen und ersten Experimenten mit Kielbögen findet man im späten 13. Jahrhundert und um die Wende zum 14. Jahrhundert beispielsweise an den Kirchen der Zisterzienserklöster Salem und Kappel am Albis in der Schweiz. Besonders die Salemer Abteikirche muss für ihre Entstehungszeit als enorm moderner, geradezu avantgardistischer Bau gelten, nicht nur wegen neuer Maßwerkdetails. Auch die Raumfassung und Wandgestaltung folgen einer völlig anderen Ästhetik. Der Aufriss der Langhauswände zeigt große, glatte Wandflächen, massive Pfeiler und zurückgenommene, reduzierte Dienstformen. Wie der Chor von St. Dionys wurde die Salemer Kirche in der älteren Kunstgeschichte lange für jünger gehalten als sie ist. Zu „spätgotisch“ wirkte alles an ihr. Dank dendrochronologischer Untersuchungen der Dachwerkhölzer seit 1985 und weiterer Forschungen ist auch hier eine Entstehung der Kirche um 1299 bis 1311 inzwischen gesichert.

6 Blick in den Chorraum von St. Dionys.

## Der Neubau des Heiligkreuzmünsters in Schwäbisch Gmünd

Die Reichsstadt Schwäbisch Gmünd begann vermutlich bald nach 1300 mit dem Neubau ihrer Pfarrkirche, der Heiligkreuzkirche. Im Gegensatz zu vielen anderen Kirchenneubauten startete man hier nicht im Osten, sondern am westlichen Ende des Langhauses (Abb. 8). Der Neubau war noch nicht sehr weit fortgeschritten – er reichte gerade etwa über Portalhöhe und umfasste die Westfassade sowie jeweils ein kurzes Wandstück

### Glossar

Der **Dreipass** ist eine aus drei Kreisbogen in der Art eines Kleeblatts zusammengesetzte Form.

Beim **Hochwacht-Stipendium** für bauhistorische Forschung handelt es sich um ein jährlich vergebenes Wohn- und Arbeitsstipendium zur Förderung von Nachwuchswissenschaftler:innen im Bereich der bauhistorischen Forschung, getragen von der Stadt Esslingen und der Wüstenrot Stiftung. Das Stipendium umfasst ein freies Wohnatelier auf der Esslinger Hochwacht von Mai bis Oktober mit Unterhaltszuschuss, um eine Abschlussarbeit oder ein Publikationsprojekt zu bearbeiten.

**Lanzette/Lanzettfenster** ist ein schlankes Fenster oder eine Form innerhalb eines Maßwerks mit spitzbogigem Abschluss.

Das **Maßwerk** ist ein geometrisch konstruiertes, meist steinernes Bauornament zur Unterteilung und Verzierung vor allem gotischer Fenster.

**Pasticcio** wird in der bildenden Kunst ein Werk genannt, das aus Teilen unterschiedlicher Herkunft oder Epochen zusammengesetzt wird, oft mit dem Ziel, einen antiken oder historischen Anschein zu erwecken.

### Literatur

Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg: UNESCO-Weltkulturerbe Kloster Maulbronn. Neue Forschungen und Perspektiven, Ubstadt-Weiher 2023 (in Druckvorbereitung).

Ulrich Knapp: Salem. Die Gebäude der ehemaligen Zisterzienserabtei und ihre Ausstattung, Stuttgart 2004.

Richard Strobel: Die Kunstdenkmäler der Stadt Schwäbisch Gmünd. Bd. 1: Stadtbaugeschichte, Stadtbefestigung, Heiligkreuzmünster, München 2003.

Peter Anstett: Die Stadtkirche St. Dionysius in Esslingen a. N. Bd. 2: Die Baugeschichte von der Spätromanik zur Neuzeit, Stuttgart 1995.

### Abbildungsnachweis

1, 3, 5, 6, 8; Nadja Lang; 2, 4 Matthias Untermann; 7 IEK Heidelberg, Steffen Fuchs

der Nord- und Südmauer – als es einen Plan- und Baumeisterwechsel gab.

An der ersten Bauphase im Westen ist noch wenig aufwändige und damit stilistisch gut vergleichbare Architektur umgesetzt. Charakteristisch ist das Gewändeprofil des Westportals aus Stäben und Kehlen, das völlig ohne Kapitelle auskommt und im Sockelbereich in eine Schräge ausläuft. Mit weiten Kehlen zwischen den Stäben ist es breiter proportioniert als die Profile in Maulbronn und Esslingen. Auffällig sind auch die spornförmigen Strebepfeiler an der Westfassade. In dieser Form stehen sie denen in Maulbronn und Esslingen sehr nahe, was für eine Datierung des Baubeginns eher Anfang des 14. Jahrhunderts spricht.

Während das Brunnenhaus in Maulbronn und der Chor von St. Dionys in Esslingen einer „modernen“, aber noch sehr filigranen Ästhetik mit großen Fensterflächen und reichen Profilen nahestehen, zeigt sich in Gmünd schon in dieser ersten Bauphase des Langhauses eine Neigung zu breiteren Proportionen und einer massigeren Architektur: Außer dem Westportal mit Gewände und Wimberg besteht die Westfassade nur aus massiver Mauer, vertikal unterteilt von den Strebepfeilern. Nicht einmal Fenster sind an den Seitenschiffen vorbereitet. An den Längsseiten wurden in der ersten Bauphase schmale Strebepfeiler und dreibahnige Fenster mit einfach gekehltem Gewände geplant. Ein umlaufendes Gesims auf Höhe der Fenstersohlbänke setzt einen horizontalen Akzent.

Die unterschiedliche Gestaltung am Langhaus der Heiligkreuzkirche in Gmünd ist auch bedingt durch die Funktion des Bauteils. Der Chor in St. Dionys beherbergt das Sanktuarium mit dem Hochaltar und das Chorgestühl der Pfarrkirche. Dieser Bauteil zeigt an nahezu allen mittelalterlichen Kirchen auch eine hervorgehobene Architektur. Das Langhaus nimmt sich demgegenüber in der Dionysiuskirche bescheidener aus und ist in vielen Punkten dem in Gmünd gut vergleichbar. Da es mit flachen Holzdecken und nicht mit steinernen Gewölben rechnet, kommt es sogar ohne Strebepfeiler aus. Hier wird teilweise auf die (bewusst) reduzierte Ästhetik der Bettelordenskirchen zurückgegriffen, die seit dem 13. Jahrhundert in Reichsstädten wie Gmünd und Esslin-



gen eine gewisse Konkurrenz zur Pfarrkirche darstellen.

Auch in Schwäbisch Gmünd sollte der ab 1351 begonnene Chorbau bedeutend prächtiger ausfallen als das Langhaus – und überdies völlig anders als der Chor in St. Dionys, nämlich als mehrschiffiger Hallenumgangschor. Schon die Fertigstellung des Langhauses ab etwa 1330 unter einem neuen Baumeister steht endgültig unter den Vorzeichen einer veränderten Ästhetik und Raumauffassung – mit ausgeglichenen und vermehrt horizontal betonten Proportionen sowie großen Rundpfeilern und einfachen halbrunden Wandvorlagen im Inneren (Abb. 7). Diese grundsätzlichen Änderungen der gestalterischen Parameter sind wohl ausschlaggebend dafür, dass die Heiligkreuzkirche in Schwäbisch Gmünd, besonders aber ihr Chor, von der Kunstgeschichte nun an den Anfang der Spätgotik und nicht ans Ende der Hochgotik gestellt wird.

Die vorangegangenen Ausführungen zeigen, dass die Bautätigkeit in Südwestdeutschland um 1300 ganz auf der Höhe der Zeit mit den modernsten Entwicklungen an den großen Baustellen des Oberrheins stand. Sowohl im Wandaufriß, als auch bei den Maßwerkformen wurde das streng-logische Gliederungssystem der Rayonnantgotik zugunsten abstrahierter und verschliffener Formen zunehmend aufgegeben. Am Maulbronner Brunnenhaus und am Chor der Dionysiuskirche in Esslingen wurde noch auf große Fensterflächen mit prächtigen Maßwerken

gesetzt. In Schwäbisch Gmünd wurden an der Heiligkreuzkirche wieder breitere Proportionen mit mehr Wandfläche geschätzt. Diese Veränderungen sollten für die (ebenfalls vielgestaltigen) Ausprägungen der Architektur des späteren 14. und 15. Jahrhunderts – von der Kunstgeschichte retrospektiv unter dem breiten Epochenbegriff der Spätgotik zusammengefasst – wegweisend sein.

**7** Schwäbisch Gmünd, Heiligkreuzmünster, Blick in Langhaus und Chor von Westen.

**8** Heiligkreuzmünster von Südwesten.

